

## Der Heiratsteufel

Ein lustiger Roman aus der Oberlausitz

von

Richard Blasius

(Fortsetzung)

12]

Da schielte sie Leo mit kurzem Seitenblicke an und mußte sich's nicht zu deuten, warum die Kiebertochter plötzlich so freundlich zu ihm war. Aber kurz erwiderte er: „Amend hot's vurt'n dr Hunger gmacht. Ds bien'ch nu bahl soat.“

Bei allem Gleichmut, mit dem sich Ruth gewappnet hatte, stieg ihr nun doch die Röte des Unwillens in das Gesicht. Diese Art, sich jedes Wort abkaufen zu lassen, wurde ihr so langsam zuwider.

Und da mußte den Burschen nun auch noch der Hafer stechen, daß er gleichgültig sagte: „Woas selstch'n oh mit der Kiegebauertoachter gruß zo riädn hoan?“

Darob trat natürlich die Röte schon etwas greller in Ruths Gesicht. „Dach su, böst wuhl vill zo grußoartg derzu?“ rief sie ihn wütend an.

Aber der Bursche war nicht aus seinem Phlegma zu bringen. Mit demselben kühlen Tone wie bisher entgegnete er: „Nee, iech wöcklch ne; iech hätt wuhl zon Grußoart'g-sein oh kenn Grund.“

„Dach su, do bien iech wuh de Grußoart'ge?“ rief Ruth immer lauter und heftiger.

„Doas hoa'ch ju ne gsoit.“

„Aber gdocht.“

„Gdankn sein zollfrei.“

Jetzt war es um den erkünstelten Gleichmut Ruths geschehen. Sie stemmte die Arme in die Seiten und begann mit Heftigkeit: „Do weech'ch ju gnung Also iech biens, miär schmecht Grußoart'gkeet vir. Dnd iech? Iech stieh schonn a poar Stonn ver Der maufsaun Karln und gah mer oall Mih, doß'ch Diech zon Riädn breet. An jedn annern hätt'ch schonn lang sögn lossn ond wiär menner Wajg gang. Aber nö, do denkt ees, dar hot doach kenn Grund zon Mucksch-sein. Dnd do versucht's ees abn ömmer wieder. Dnd woas poassiert? Schmecht mer dar grußoart'ge Leo Adam vir, iech wiär de Grußoart'ge, wenn ha'ch usplustert wie a bießer Sperlch.“

In aller Ruhe warf Leo ein: „Woas fer an Grund hätt'n iech, of Diech zo ticksch, ond woas wärscht'n Du Der oh gruß draus machn?“

Ruth verlor jede Selbstbeherrschung und Überlegung, während sie in ihrem Texte fortfuhr: „Ob iech miär woas draus mach oder nö, ös ganz mein Sach. Doas geht kenn Mensch'n woas oa. Dnd iech mach mer abn groad woas draus, groad, weil'ch will.“

Der Zimmermann lief allmählich auch rot im Gesichte an. Was sollte das mit dem Mädchen bedeuten? Das Blatt begann ihm so langsam zu schießen.

Aber das Mädchen war so im Zuge, daß es noch lange nicht aufzuhören gewillt war. „Iberoal, en ganz'n Ömkreis heecht's, der Adam-Leo wär a schneid'ger Karl, wie's kenn zweetn mih gäb. Na, iech hoa no nisch't dervohn gspirt. Wiewill sein schonn wajgn miär friher en Kiebergutt gwast, vo dann kee Mensch spröcht, doß se schneid'g wärn. Aber Du, dr schneid'ge Adam-Leo, wechst mer e an gruß'n Bogn aus.“

Leo war so verdattert, daß er nicht wußte, was er zu dem Gefühlsausbruche des Mädchens sagen sollte. Daß er echt war, ergab sich ohne weiteres. Leise trat er zu Ruth und sagte, wobei ein banges Gefühl ihm fast die Rede verschlug: „Ds Der'sch denn wöcklch su öm's Harz?“

Erschrocken wendete sich Ruth ab und erkannte, daß sie sich verraten hatte. Und umso heftiger schrie sie darum auf den Burschen ein: „Woas ös'n doas nu wieder? Du böllst'er doach nö ern ei, doß'ch mieh Diär oabitt'n will? Hahaha, 's ös richt'g zon Lachn. Dr schneid'ge Adam, do stiecht a ond will wönsln.“

Leo fuhr zurück, wie von einem giftigen Insekt gestochen. „Iech wönsln? Nu, do host gschnoppt. Ds hoa'ch 's ju derlabt, woas fer a Göstdrachn Du böst. Du heecht ne ömsonst de Ruth. Dan Noam hott'er Dein Motter, Gott loß se sal'g ruhn, extra ausgsucht, weil Der kee anerer zukömmt. Ruth, jeija, dö Zochtrutt böst fer'sch ganze Kiebergutt, dö Zochtrutt. Dnd nu lab gfond, oder wie D' sonst wöllst!“ Mit langen Schritten, ohne sich noch einmal umzusehen, flüchtete sich Leo aus dem Hofe.

Ruth wußte vor Zorn nicht, was sie anstellen sollte, den Schmäher zu beleidigen. „Woas, menn Noam schmecht mer vir?“ brüllte sie ihm nach. „Du, wie heecht'n Du? An Hundnoam host. Wecher vernömsf'ge Mensch heecht'n Leo? — Leo, such, such, such!“

Aus der Scheune trat der alte Schlohwenzel, der die lauten Worte des Zankes gehört haben mußte, als er versucht hatte, auf dem Stroh einen Nachmittagschlaf zu halten. „Nee, dar sucht of'n Kiebergutt nisch't,“ brummte er vor sich hin. Ruth aber sah eine Weile dem Davonstürmenden nach. Dann schüttelte sie sich, als wolle sie etwas Unangenehmes von sich weisen, schlug die Hände vor das Gesicht und ging langsam in das Haus. Scheu schlich sie sich in ihre Kammer. Daß sie weinte, brauchte niemand zu gewahren.

Schlohwenzel aber nickte mit dem weißen Kopfe und sagte: „Jeija, wu Stoahl ond Steen ofnanner schloin, gib't's Funkn. Aber wu a Feuer brenn soll, miss'n oh Funkn fliegn.“ Und das war das Vernünftigste, was jemand über die beiden — Ruth und Leo — sagen konnte.

### 10. Kapitel

Warum der Kiegebauer eine Unruhe im Leibe hat und wie der Schüttelkopf zwei neue Klienten bekommt.

Die Tage auf dem Kiebergute hatten zwar immer eine gewisse Gewitterschwüle an sich, unbeschadet ob sie auch Schnee und Nordsturm brachten, aber jetzt war es schlimmer als je geworden. Der Bauer und seine Tochter gingen einander aus dem Wege, soweit es das Handinhandarbeiten erlaubte. Die geplante Wieder-  
verheiratung Kiegers stand drohend zwischen ihnen.

Aber August war nicht der Mann, der so leicht ein Vorhaben fallen ließ, wenn die Umstände dagegen ankämpften. Er fraß sich vielmehr nur noch weiter in seinen Plan hinein, hatte auch bereits eine Anfrage an die Frau Zickler in Hennemersdorf gesandt, worauf ihm der Bescheid gekommen war, sie wolle sich die Sache erst überlegen. Die Antwort aber war dem Bauer zu weitläufig gewesen, weswegen er ihr hatte sagen lassen, zu überlegen sei da nicht viel, er erwarte ein Ja oder ein Nein. Nun hatte die Zicklwitfrau sagen lassen, sie werde an einem der nächsten Tage einmal im Vorbeikommen